

# Die Geschichte von Daniel

©Pfarrer Dr. Gottfried Martens

2009

St. Mariengemeinde Berlin-Zehlendorf

Im einst so schönen Babylon,  
da saß auf seinem hohen Thron

mit einem schönen goldenen Rahmen  
ein König mit einem langen Namen:

Um das Thema nur kurz anzureißen:  
Er hat Nebukadnezar geheißen.

Doch auf den Namen passt wirklich kein Reim,  
drum stelle ich mir's selbst anheim,

ihm einen Spitznamen zu verpassen  
und ihn nur „Nebukad“ nennen zu lassen.

Er herrscht über die halbe Welt,  
sodass es ihn nicht bloß in Babylon hält.

Auf Jerusalem ist er ganz erpicht,  
denn noch gehört ihm diese Stadt nicht.

Er ruft die Soldaten: „Packt eure Sachen,  
wir woll'n mal wieder 'ne Belagerung machen.

Zieht los, ich will euch nicht verkohlen:  
In Jerusalem gibt es viel Gold zu holen!“

So zogen die Soldaten los  
und hofften auf 'ne Menge Moos,

um ihre Wohnungen auszustatten,  
wenn sie die Stadt erst erobert hatten.

Die Belagerung, sie dauerte lange.  
dem König von Juda wurde bange,

er klapperte laut mit seinem Gebiss  
und bat Nebukad um 'nen Kompromiss.

Der war bereit, sein Flehn zu erhören  
und sprach: „Ich werd die Stadt nicht zerstören.

Doch drei dicke Kröten musst du schlucken,  
und fang mir nicht an, aufzumucken!

Du kommst erstens mit mit meinem Heer,  
denn ab heute bist du kein König mehr.

Zweitens werd ich es nicht versäumen,  
dir gründlich den Tempel auszuräumen.

Auf Gefäße aus Gold hab ich's abgesehen,  
die sollen von nun ab in Babylon stehen.

Ich werd sie dir ganz einfach klauen  
und dort in einem Tempel verstauen,

zu Ehren von Marduk, meinem Gott“,  
so sprach der Nebukad voller Spott.

„Und drittens“, sprach er, „dann sind wir quitt,  
nehm' ich deine Elite mit:

Die besten Leute, die du hast,  
die nehme ich zu mir zu Gast:

Sie sollen von edler Herkunft sein,  
natürlich von allen Gebrechen rein,

dazu auch schön, begabt und klug,  
die bilde ich aus im Gegenzug,

sie sollen an meinem Hofe dienen,  
dazu ermögliche ich ihnen,

dass ein jeder die chaldäische Sprache erlerne,  
ja, grade so hätt' ich es gerne.“

Der König von Juda stand starr da vor Schreck;  
er merkte schnell: „Das war kein Gag.

Ich muss das alles akzeptieren;  
bald werden sie mich deportieren.“

Er wurde dann schnell abgeführt;  
das hat ihm die Kehle zugeschnürt,

zuzusehen, wie Nebukad  
den ganzen Tempel geplündert hat:

Darauf ließ Nebukad befehlen,  
die besten Juden auszuwählen,

er rief den Aschpenas herbei,  
erklärte, was nun zu machen sei,

und sprach: „Mein Kämmerer, gib acht bei der Wahl;  
denn ich will nur Spitzenpersonal!“

So zog der Kämmerer durch die Stadt,  
und wenn ihm jemand gefallen hat,

wurd' er 'nem gründlichen Check unterzogen,  
mit Fitnesstest und Fragebogen.

Die meisten zeigten wenig Verstand,  
doch wenn Aschpenas einen Siegertyp fand,

sprach er: „Du bist dabei, fürwahr,  
bei ‚Nebukad sucht den Superstar‘“

Doch die Finalisten schrien nicht vor Glück;  
sie blieben viel lieber zu Hause zurück!

Doch Aussteigen war bei dem Casting nicht erlaubt;  
die Besten wurden ihren Familien geraubt.

Denn der Kämmerer - eine Art Dieter Bohlen -  
ließ sie alle nach Babylon holen.

Bevor sie nun alle zum Euphrat marschieren,  
will ich euch vier davon präsentieren,

prägt sie euch ins Gedächtnis ein,  
sie werden noch häufig zu sehen sein:

Ich zeig euch zunächst einmal Daniel,  
dazu auch Hananja, Asarja und Mischael.

Die zogen aus ihrer Heimat davon  
und landeten schließlich in Babylon.

Dort hat man auf sie aufgepasst  
direkt im königlichen Palast.

Ja, dort behandelte man sie gut,  
so liebevoll wie den Eisbär Knut,

sie sollten doch mit frohen Mienen  
ihrem Chef, dem König Nebukad, dienen.

Drei Jahre sollte ihr Training dauern,  
in der Zeit sollten sie nicht versauern.

Und so hat Nebukad befohlen,  
ihr Essen von seinem Tisch zu holen:

Da gab es köstlichen Schweinebraten,  
garniert mit edlen Krabbensalaten,

und auch der Wein war nicht von schlechten Eltern,  
man tat ihn zu Ehren von Marduk keltern.

Doch Daniel aß nichts von alledem;  
er sah: Da bekomme ich ein großes Problem:

Er sprach: „Ich breche nicht Gottes Gebot,  
eher leide ich Hungersnot,

als Gottes Weisungen zu vergessen  
und verbotene Speisen zu essen.

Gott hat uns doch seine Gebote gegeben,  
dass wir nach ihnen sollen leben.

Und darin hat er uns belehrt,  
dass niemand Schwein oder Krabben verzehrt

und auch noch nicht mal indirekt  
fremden Göttern erweist Respekt.“

Daniel ging zu Aschpenas,  
ein bisschen um die Nase blass,

und sprach: „Du wollest mich erhören  
und mir nur einen Wunsch gewähren:

Ich glaube an den Gott von Israel;  
was der mir sagt, ist mir Befehl,

und der sagt mir nun, welches Gericht  
ich essen darf und welches nicht.

Und da ich nicht in der Küche stehe  
und von daher auch gar nicht sehe,

was die so alles ins Essen mixen,  
kann ich hier auch nicht einfach tricksen.

Lass mich doch einfach statt Krabben und Schinken  
Gemüse essen und Wasser trinken.

In zweieinhalbtausend Jahren, glaub mir nur,  
nennt man so was mal Fitness-Kur.

Ja, du wirst staunen, guter Mann,  
was Rohkostenessen bewirken kann.“

Der Aschpenas war jovial,  
netter als Bohlen allemal,

doch Daniels Vorschlag ging ihm zu weit:  
„Das kann ich nicht machen, das tut mir leid.

Ich soll eure Muckis wachsen lassen,  
und das geht nur mit Fleisch in Massen.

Wenn ihr bald aussieht wie Öko-Gestalten,  
darf ich hier nicht länger mein Amt verwalten.

Wenn wir uns auf Rohkost-Trip begeben,  
kostet mich das am Ende mein Leben,

wenn das der König dann bemerkt,  
dass ich euch nicht genügend gestärkt.“

Doch Daniel gab nicht gleich auf  
und kam darauf im Dauerlauf  
beim Fitnesstrainer angefetzt,  
den hatte Aschpenas eingesetzt,

um Daniels Body so richtig zu bauen  
dort unten in Babylons Gefilden.

Er bekniete ihn nach allen Regeln der Kunst  
und fand am Ende seine Gunst:

Daniel sprach: „Probier es doch aus,  
nur für zehn Tage hier im Haus!“

Er drückte auf die Tränendrüse:  
„Bitte, zehn Tage nur Gemüse!

Mache doch einfach nur ’nen Test  
und stell nach den zehn Tagen fest,  
ob uns das Essen geschadet hat,  
wenn ja, dann essen wir Schinken satt!“

Da wurde der Fitnesstrainer weich  
und sprach: „Probier’n wir es doch gleich!

Zehn Tage bekommen deine Freunde und du  
nichts anderes als Tomaten und Gurkenragout.

Und dann, nach zehn Tagen Öko-Essen,  
werde ich euren Bizeps messen,

werd euch vergleichen mit der Konkurrenz,  
was Schönheit angeht und Intelligenz.“

So fingen die vier an, Gemüse zu futtern,  
und fühlten sich dabei wohl wie bei Muttern.

Und dann bei der nächsten Casting-Runde  
erklärte der Trainer mit offenem Munde:

„Wow, was seht ihr vier gut aus!  
Ihr seid ja ein wahrer Augenschmaus!

Mit euren wunderschönen Gestalten  
können die anderen nicht mithalten!

Ich wusst' nicht, dass Gurken und solche Sachen  
starke Männer noch schöner machen!“

Doch ich verrat's euch: Es war'n in der Tat  
nicht die Gurken, auch nicht der Spinat:

Gott selbst hat die vier schön und kräftig gemacht,  
weil sie an seine Gebote gedacht.

Der Fitnesstrainer befahl nun deswegen,  
den vieren nur noch Gemüse zu geben,

Nebukads Lieferservice bestellte er ab,  
servierte ihnen Blumenkohl, nicht zu knapp.

Und dann am Ende nach drei Jahren  
kam das Finale im Auswahlverfahren:

Alle Kandidaten vom Trainingslager  
zeigten sich dem König, ob fett oder mager.

Der König schaute sich jeden an,  
ob er ihn als Diener gebrauchen kann,

überprüfte sogar sein Gebiss  
und machte dann auch noch ein Quiz.

Nur vier Plätze waren zu vergeben,  
für immer am Königshof zu leben.

Daniel kam mit seinen Freunden zu viert,  
sie waren sehr wohlproportioniert,

dazu war'n sie auch noch sehr schlau,  
beantworteten alle Fragen genau.

Sie traten auf mit Künstlernamen,  
die sie von Aschenas bekamen:

Asarja, der hieß Abed-Nego,  
und Meschach war Mischaels alter ego.

Daniel hieß nun Beltschazar  
und Hananja Schadrach - alles klar?

Ihr müsst mir die Namen nicht alle nennen -  
ihr werdet die vier auch so erkennen!

Und nach dem ganzen Bodycheck  
war Nebukad nur hin und weg

ernannte alle vier sogleich  
zu seinen Dienern in seinem Reich.

Das war 'ne gute Position,  
man kriegte dort 'nen schönen Lohn.

Doch das war nur der Beginn der Karrieren,  
die vier konnten sich bald schon bewähren,

finden beim König stets Gehör,  
stiegen bald auf zum Gouverneur.

Doch stets blieben sie ihrem Glauben treu,  
und Gott, der segnet' sie immer neu.

Doch bald darauf - o weh, o weh! -  
bekam Nebukadnezar eine Idee:

„Ich bin der größte König der Welt,  
drum spende ich 'ne Stange Geld,

um für meinen Gott Marduk ein Bildnis zu bauen.  
Die Leute werden ihren Augen nicht trauen,

wenn sie dies Standbild werden sehen;  
sie werden von selbst auf die Knie gehen.

Dreißig Meter ragt es empor,  
von den Füßen unten bis oben zum Ohr,

dazu ist es, ganz ungelogen,  
in voller Höhe mit Gold überzogen.

Es ehrt den Marduk und ist zugleich  
ein Sinnbild meiner Macht im Reich.“

Das Bildnis wurde gebaut und beschichtet  
und schließlich dann auch aufgerichtet.

Da rief der König mit Telegrammen  
die Fürsten aus dem Reich zusammen.

Alles, was Rang und Namen hat,  
kam zur Bildweihe in die Stadt.

Sie traten vor das Standbild hin,  
mit leicht gesenktem Kopf und Kinn.

Da rief ein Herold deutlich und laut:  
„Wenn ihr auf dieses Standbild schaut

und gleich Trompeten, Posaunen hört,  
dann wird Gott Marduk von allen verehrt,

dann fallt ihr alle auf die Knie,  
ich mein das ohne Ironie.

Sollt' einer nicht auf den Knien liegen,  
wird er in den Feuerofen fliegen.“

Und drauf, bei der Posaunen Schalle,  
fielen sie auf die Knie alle,

fielen vor Marduks Standbild nieder,  
nein, nicht nur einmal, immer wieder.

Doch einige haben es doch gesehen:  
Dahinten blieben dreie stehen,

die neigten noch nicht einmal den Schopf,  
standen da mit erhobenem Kopf.

Kaum war die Weihe dann beendet,  
hat man sich an den König gewendet:

Sie grüßten den Nebukad ganz ergeben:  
„Der König möge ewig leben!

Du hast doch ein Gebot erlassen,  
das lässt sich kurz zusammenfassen:

Wer vor dem Standbild nicht niederfällt,  
der wird im Feuerofen gequält.

Wir haben nun drei Leute entdeckt,  
die waren uns schon länger suspekt,

die haben dein Bild nicht angebetet,  
als man posaut hat und trompetet.

Die drei, sie sind dir wohlbekannt,  
sie werden Schadrach, Meschach und Abed-Nego  
genannt.“

Da war der König sehr pikiert  
und hat die drei gleich zu sich zitiert.

Er tobte voller Wut und Grimm:  
„Was ihr getan habt, das ist schlimm!

Wie könnt ihr euch dagegen wehren,  
mein schönes Standbild zu verehren?“

Und dann sprach er voll Süffisance:  
„Ich geb' euch noch 'ne zweite Chance.

Ich hol den Posaunenchor noch mal wieder,  
und wenn der spielt, dann fällt ihr nieder.

Ihr wollt doch nicht euer Leben gefährden,  
im Feuerofen geröstet werden?

Ihr glaubt doch wohl nicht alle Mann,  
dass euer Gott euch dort retten kann?“

Doch sie sprachen: „Den Posaunenchor kannst du dir  
schenken,  
vor deinem Gott werden wir uns niemals verrenken!

Wenn Gott will, dann wird er uns retten,  
sogar aus Feueröfen und Ketten.

Und selbst wenn er's nicht tut, woll'n wir lieber  
verbrennen,  
als aufzuhören, uns zu ihm zu bekennen.“

Da verzerrte sich Nebukads Angesicht:  
„So spricht man mit einem König nicht!“

Er befahl, die drei Männer zu verschnüren  
und das Feuer im Ofen zu schüren,

dass es siebenmal heißer brannte,  
als man es sonst gewöhnlich kannte.

Die besten Soldaten mit den eisernsten Nerven  
sollten sie nun in den Ofen werfen,

ja, mitsamt Mänteln, Hosen und Hüten,  
damit sie möglichst schnell verglühten.

Man öffnete die Ofentüren,  
um den Befehl nun auszuführen,

und ohne besonders schlechtes Gewissen  
hat man die drei in das Feuer geschmissen.

So gewaltig waren die Feuerzungen,  
dass sie die Soldaten verschlungen,

sie alle, und auch der Kommandant,  
waren durch die Hitze im Nu verbrannt.

Der König blickte in den Ofen hinein,  
dann schrie er auf: „Das kann nicht sein!

Statt dort im Feuer zu verkohlen,  
laufen die da auf ihren Sohlen

ganz fröhlich innen drin herum,  
als wär' es nur ein Saunarium!

Das kommt mir alles vor wie Spuk,  
doch damit ist's noch nicht genug:

Dazu hab ich auch noch gesehen  
einen vierten Mann im Feuer stehen,

auch der steht da ohne Transpiration  
und sieht aus wie ein Gottessohn!“

Der König wurde kreidebleich,  
schnell wurden ihm die Knie weich,

und vor dem Ofen rief er laut aus:

„Ihr drei Knechte des Höchsten, kommt schnell  
heraus!“

Die drei traten heraus ohne jedes Gejammer,  
als kämen sie grad aus der Kältekammer.

Und alle sahen ganz verstört:  
Die drei sind völlig unversehrt,

frisch und gesund bis auf die Knochen,  
sie haben noch nicht mal nach Feuer gerochen!

Ja, selbst ihr Haar war nicht verkohlt;  
sie schienen wirklich gut erholt!

Da fing der König ein Loblied an:  
„Gelobt sei Gott von jedermann,

gelobt sei der Gott dieser drei,  
denn der kann helfen zweifelsfrei,

der kann die schützen, die auf ihn bauen  
und ihm ihr Leben anvertrauen.

Drum gilt nun dies Gebot sogleich:  
Wer irgendwo im ganzen Reich

den Gott der drei zu lästern wagt  
und über ihn was Schlimmes sagt,

den zerteile man sofort in drei, vier Stück  
und lasse von seinem Haus nichts zurück!

Mit dem Gott soll sich niemand anlegen;  
man könnte sonst seinen Zorn erregen!“

Die drei durften nun sein Reich verwalten.  
So hat Gott seine Hand über sie alle gehalten!

Wo war wohl der Daniel in der Zeit gewesen?  
In der Bibel steht darüber nichts zu lesen!

Doch ganz verschwunden ist er mitnichten;  
das zeigt uns die nächste unsrer Geschichten:

Nebukadnezar war nun gestorben;  
sein Sohn, der nun folgte, war versaut und verdorben.

Ich sag es euch ganz frei und offen:  
Der Kerl hat dauernd nur gesoffen.

Belsazar lautete sein Nam',  
er war natürlich auch polygam.

Er war ein richtiger Partykönig,  
zum Regieren ist das leider zu wenig.

So lud er mal wieder ein zum Feste,  
es kamen mindestens tausend Gäste.

Sie sofften sich wieder fast ins Koma,  
es sofften alle - bis auf die Oma,

die stand am Rande, sprach: „Wehe, wehe!  
Wenn das mein Schwager, der Nebukad, sähe!“

Der König war schließlich sturzbetrunken,  
da ist er aufs tiefste Niveau gesunken:

Er hat doch allen Ernstes befohlen,  
die goldnen Gefäße herzuholen,

die im Tempel in Jerusalem standen  
und sich nun in der Schatzkammer fanden.

Nebukad hatte noch davor Respekt,  
doch Belsazar fehlte der Intellekt,

dass Saufereien das Hirn ruinieren,  
das kann man an diesem König studieren.

Die heiligen Geräte wurden gebracht,  
der König hat nur laut gelacht,

befahl, dass man mit Wein sie fülle,  
ja, stellt euch vor, so war der knülle!

So hatte bald jeder ein Gefäß in der Hand,  
sie fanden das alle sehr amüsan,

es sofften auch Frauen und Nebenfrauen,  
es war schon nicht mehr anzuschauen.

Sie tranken zum Wohl auf ihre Götter,  
auf ihre Statuen, auf vergoldete Bretter.

Es dankte ihnen der ganze Haufen:  
„Ohne euch könnten wir jetzt nicht so schön saufen!“

Der König war sternhagelblau,  
da färbte sich sein Antlitz grau:

Denn drüben an der andern Wand,  
da schrieb mit einem Mal 'ne Hand

Worte in einer fremden Schrift.  
Der König sprach: „Bin ich bekifft?

Kann ich allein die Schrift dort sehen  
und sie als einziger nicht verstehen?

Ist das vielleicht nur 'ne Fata Morgana,  
liegt das vielleicht am Marihuana?“

Doch schnell hat er es dann erkannt:  
„Da steht tatsächlich was an der Wand.

Und wenn mir alles sonst verschwimmt -  
Ich weiß, das ist für mich bestimmt.“

So rief Belsazar alle Weisen herbei,  
fragte, was dort geschrieben sei.

Doch trotz aller ernstern Ermahnung  
hatte keiner von ihnen 'ne Ahnung,

was dort an dieser weißen Wand  
wohl Merkwürdiges geschrieben stand.

Der König geriet nun langsam in Panik:  
„Hakt denn bei euch im Hirn die Mechanik?

So verspreche ich nun jedermann,  
der diese Schrift lesen und deuten kann,

eine goldene Kette um seinen Hals,  
er soll der Dritte im Reich sein ebenfalls.“

Doch all die Weisen, selbst die ganz Seriösen,  
konnten das Rätsel der Worte nicht lösen.

Belsazar wurde totenbleich:  
„Das ist doch mehr als bloß ein Streich!“

Da kam die Königinmutter hinein;  
die war noch nüchtern und nicht voll Wein.

Die sprach: „Erschrecke dich doch nicht,  
und sei doch nicht so blass im Gesicht!

Zur Zeit deines Vaters, da gab's einen Mann,  
der solche Rätsel gut lösen kann.

Dein Vater schätzte ihn sehr, fürwahr,  
sein Name ist Daniel-Beltschazar.

Der ist wirklich ein ganz netter  
und trägt in sich den Geist der Götter.“

So wurde noch in derselben Nacht  
der Daniel zum König gebracht.

Der König sprach zu ihm: „Ej, du da,  
bist du auch ein Gefangner aus Juda?

Ich habe da ein großes Problem,  
das schlägt mir schon aufs Immunsystem:

Dort an der Wand steht eine Schrift,  
die offenbar auch mich betrifft.

Doch von all den vielen Leuten  
kann niemand hier die Schrift mir deuten.

Kannst du mir diese Schrift erklären,  
so werd ich dir sofort gewähren,

einen schönen purpurnen Mantel zu tragen,  
dazu eine Goldkette um den Kragen.“

Da sprach der Daniel: „Mach mal 'ne Pause  
und lass den ganzen Krempel zu Hause!

Was dort geschrieben steht, ist klar,  
und außerdem ist es auch wahr.

Ich will dich nun ein wenig belehren  
über den Gott, den wir Juden verehren.

Der ist nicht bloß ein Gott unter vielen,  
die alle miteinander spielen.“

Sondern er ist der Einzige, gib gut Acht!  
Er hat deinen Vater zum König gemacht.

Und als ihn der Hochmut überkommen,  
hat Gott ihm den Verstand und das Leben  
genommen.

Doch du hast nichts davon kapiert,  
hast dich nur stets gut amüsiert,  
und nicht nur das, du hast auch noch  
dabei gesoffen wie ein Loch.

Nun hast du die letzte Grenze verletzt  
und hier jetzt auf deinen Tisch gesetzt  
die heil'gen Geräte aus Gottes Tempel  
als deines Hochmuts schlimmstes Exempel,  
du sagtest zu den Göttern: Prost,  
und damit hast du Gott erbost,  
den hast du nämlich nicht verehrt,  
erst recht dich nicht zu ihm bekehrt.

So hat Gott selbst nun dein Ende betrieben  
und dir darum diese Botschaft geschrieben.

Ich lese sie dir einmal vor,  
und du, sei still und sei ganz Ohr:

„Mene mene tekel u-parsin,  
eins, zwei, drei – und du bist hin!“

Gott hat sich gegen dich gewendet  
und nun dein Königtum beendet,  
er hat dich gewogen und unumwunden  
dich dabei als zu leicht befunden.

Du wirst es selber nicht mehr erleben:  
Dein Reich wird den Medern und Persern gegeben.“

Belsazar dacht' noch, er könnte sich retten  
und schmückte Daniel mit goldenen Ketten,  
ernannte ihn noch zur Nummer drei,  
doch dann war's mit ihm schon aus und vorbei.

Denn noch in derselben Nacht  
wurde Belsazar umgebracht.

So gingen nun die Jahre ins Land;  
doch dann kam ein Wechsel ganz rasant:

Denn es herrschten dort nun, das weiß ja jeder,  
im Lande Babylon die Perser und Meder.

Der König der Meder hieß Darius,  
und der machte Daniel zum Sozius,  
ernannte ihn zu seinem Vertreter,  
„denn“, so sprach er, „zu regieren versteht er.“

Rechenschaft mussten ihm alle ablegen;  
auf seiner Arbeit lag Gottes Segen.

Der Darius war ganz begeistert,  
wie Daniel seine Aufgaben meistert.

Doch die anderen Fürsten sahen voll Neid  
auf Daniels Überlegenheit.

Sie sprachen: „Lasst uns was ausdenken,  
um diesen Daniel zu versenken.

Wühlt mal bei ihm ganz kräftig im Dreck,  
wenn ihr was findet, ist er weg!“

Sie engagierten Paparazzi, Privatdetektive,  
schaute, ob irgendwas schief bei ihm lief,  
sie suchten Affären und schwarze Kassen  
und dachten: „Es muss sich was finden lassen!“

Doch am Ende erkannten sie voller Schrecken:  
„Es gibt bei Daniel nichts zu entdecken!“

Da sprach einer der Fürsten: „Ich hab 'ne Idee:  
Wenn ich das alles so richtig seh',  
dann hat der Daniel nur eine Macke,  
die eignet sich für eine gute Attacke:

Der Mann glaubt fest an seinen Gott;  
draus schmieden wir nun ein Komplott.

Das schaffen wir: Mit seinem Glauben  
werden wir ihn seiner Stellung berauben!“

So kamen die Fürsten zum König gelaufen  
und standen vor ihm in großem Haufen.

Dort haben sie dem König ganz ungeniert  
viel Honig um seinen Bart geschmiert:

„Du bist so unvergleichlich groß,  
was du auch machst, es wird famos.

Da würde das doch prima passen:  
Du könntest ein Gesetz erlassen,  
dass in den nächsten dreißig Tagen  
es niemand im Reiche sollte wagen,  
mit seinen Sorgen, seinen Nöten  
zu irgendeinem Gott zu beten,  
als einzig und allein zu dir,  
dem größten Gott, so dachten wir.

Wer sich an dies Gesetz nicht hält  
und damit tut, was dir missfällt,  
ja, der verwirkt damit sein Leben  
und wird den Löwen zum Frühstück gegeben.

So wird man dich im Reich verehren  
und deinen Ruhm noch vielfach mehren.

Damit dir das Gesetz keine Mühe macht,  
haben wir's gleich schon mitgebracht.

Du brauchst es nur noch zu unterschreiben,  
du kannst dabei sogar sitzenbleiben.“

Der König fühlt' sich am Bauch gepinselt,  
so schön hatten die Fürsten vor ihm gewinselt.

Er fackelte dann auch nicht lang  
und brachte das Gesetz in Gang,

als ein Gesetz der Perser und Meder,  
und was das heißt, das weiß ja jeder:

Sobald dies verkündet ist in den Ländern,  
kann es kein Mensch der Welt mehr ändern.

Selbst der König hat dazu kein Recht,  
und sei das Gesetz auch noch so schlecht.

So wurd' es nun laut heraustrompetet:  
„Wer nicht allein zum König betet

und sich an einen andern Gott wendet,  
der wird den Löwen als Snack gespendet.“

Daniel hat das Gebot vernommen;  
er ist darauf wieder nach Hause gekommen

und öffnete dort, wie ehemals,  
seine Fenster Richtung Jerusalem.

Dreimal pro Tag fiel er dort auf die Knie  
und hielt dort seine Liturgie,

rief laut zu Gott mit Bitten und Flehen,  
so dass es jeder konnte sehen.

Dies alles war ihm augenscheinlich  
in keiner Weise irgendwie peinlich.

Was sollten ihn auch Menschengewalten  
von seinem Gespräch mit Gott abhalten!

Seine Feinde hatten schon in den Büschen gegangen  
und jubelten nun: „Jetzt könn' wir ihn fangen!“

Sie traten vor den König hinne  
und fragten ihn, ob er sich besinne

auf seinen eigenen Erlass,  
welcher bekanntlich aussagt, dass,

wer sein Gebet nicht zum König wendet,  
als Fraß in der Löwengrube endet.

Dies Gebot, das stehe so fest,  
dass es von niemand sich ändern lässt.

Der König räkelte sich ganz bequem,  
er nickte und sprach: „Wo ist das Problem?“

Da haben die Fürsten ihm aufgetischt,  
wie sie den Daniel haben erwischt,

wie der, nicht nur im Alltagstrott,  
bewusst gebetet zu seinem Gott.

Vor dem König zeige er keinen Respekt,  
das hätten sie alle zusammen entdeckt.

Den König traf diese Nachricht schwer;  
er mochte den Daniel so sehr,

er wusste: „Der ist ein korrekter Mann,  
auf den ich mich ganz verlassen kann.

Warum erließ ich Idiot  
bloß solch ein saudummes Gebot?“

Er überlegte den ganzen Tag,  
wie er den Daniel zu retten vermag.

Doch die Fürsten grinnten in ihren Gewändern:  
„An dem Gesetz kannst auch du nichts ändern!“

So hat nach langem Widerstreben  
der König am Ende aufgegeben.

Er rief den Daniel zu sich hinein  
und sprach: „Dein Gott möge mit dir sein

und dir selbst jetzt noch das Leben erhalten!“  
So sprach er mit tiefen Sorgenfalten.

Dann wurde Daniel zur Grube geführt,  
den Löwen zum Abendbrot serviert.

Man warf ihn in die Grube hinein,  
verschloss sie dann mit einem Stein,

und um auf Nummer sicher zu gehen,  
den Daniel nicht doch noch mal lebend zu sehen,

wurde die Grube doppelt verriegelt  
und mit dem Königsring versiegelt.

Der Darius selber war fix und fertig,  
er fand das alles widerwärtig.

Den Daniel dort unten konnt' er nicht vergessen,  
er konnte nicht schlafen und wollte nicht essen.

Am nächsten Tag, ganz früh am Morgen,  
hielt er's nicht aus mit seinen Sorgen:

Er drückte beim Anziehen auf die Tube  
und lief dann schnell zu der Löwengrube.

Doch dort war alles betrüblicher Weise  
erst einmal still und alles leise.

So trat der König heran ans Loch  
und rief dort ängstlich: „Hey, lebst du noch?

Hat dich der Herr, dein Gott, belohnt  
und vor den Löwen dich verschont?

Konnt' er als der lebendige Gott  
vielleicht doch noch verhindern dieses Komplott?

Ach, was sprech' ich mit dir, ich bin wohl verrückt!  
Es haben die Löwen dich längst schon verdrückt!“

Der König stand da, noch ganz verstört,  
da hat er plötzlich 'ne Stimme gehört,

die schallte von unten zu ihm herauf:  
„Hi, König, mach mal den Deckel auf!

Das war hier unten ganz interessant;  
der Herr hat seinen Engel gesandt,

der hielt den Löwen den Rachen zu,  
so hatte ich hier meine Ruh.

Er hat mich heut Morgen dann aufgeweckt;  
die Viecher hatten mich nicht mal beleckt.

Die Löwen haben heut Nacht gefastet  
und mich nicht einmal angetastet.

Ich hoffe, du hast nun endlich kapiert,  
wer eigentlich die Welt regiert,

weshalb ich's nicht fürchte, mit ihm zu sprechen  
und dafür auch Gesetze zu brechen.

Doch jetzt hol mich raus, es ist hier so öde;  
sonst werd ich hier auf die Dauer noch blöde!“

Der König konnt' es kaum fassen vor Freude:  
Die Löwen taten ihm nichts zuleide!

Ja, Darius hat vor Freude geschrien  
und ließ ihn gleich aus der Grube ziehn.

Er sprach: „Ich glaub, mich tritt ein Pferd;  
der Kerl ist völlig unversehrt!

Was dieser Daniel glaubt, das stimmt:  
ihm wurde noch nicht mal ein Haar gekrümmt!“

Dann hat der Darius befohlen,  
die Kläger Daniels zu holen.

Er sprach: „Werft diese bösen Buben  
statt Daniel nun in die Gruben!“

Was dort unten geschah, könnt ihr euch denken;  
ich will mir eine Schilderung schenken,

beschriebe ich die Metzelei,  
so wär dies Stück nicht jugendfrei!

Der König ist schnell nach Hause gefetzt  
und hat dort ein neues Gebot aufgesetzt:

„An alle Bewohner in meinem Reich!  
An Menschen in allen Sprachen zugleich:

Es sei euch hiermit kundgetan  
in Babylon und im Iran:

Es ist jetzt keinem mehr erlaubt,  
den Gott, an den der Daniel glaubt,

noch zu verspotten und zu verachten,  
und den', die ihn verehren, nach dem Leben zu  
trachten.

Denn dieser Gott ist ein Unikat  
und keinesfalls ein Pappkamerad.

Nein, diesen Gott gibt es tatsächlich,  
und seine Herrschaft ist unzerbrechlich.

Wer diesen Gott nicht selbst verehrt,  
der führt sein Leben ganz verkehrt.

Denn dieser Gott, der kann erretten  
vor Feuer und Löwen, wollen wir wetten?“

Das war sie, die Geschichte von Daniel;  
ihr merkt: Sie ist ganz aktuell,

denn auch wir leben heute in einer Welt,  
in der uns so mancher für Spinner hält,

wenn wir auf Gott ganz fest vertrauen  
und auf ihn unser Leben bauen.

Da wird so mancher heut schon verlacht,  
von anderen Menschen fertig gemacht,

wenn er sich selbst als Christ benennt  
und sich zu seinem Gott bekennt,

wenn er sich nicht scheut, vor andern zu beten  
und Unrecht ganz offen entgegenzutreten,

wenn er sich nicht alkoholisiert,  
sich nicht an dem orientiert,

was allen andern gut gefällt,  
und das nicht selber für nötig hält,

wenn er, um sonntags Gott zu dienen,  
ihm Vorrang einräumt in seinen Terminen.

Doch Daniel sagt uns: „Lasst euch nicht beirren,  
euch nicht von der Meinung der anderen verwirren,

Fangt nicht an, euch ihrem Druck zu beugen,  
den sie bei euch vielleicht erzeugen!

Vergesst's nicht: Es gibt den lebendigen Gott,  
vor dem werden alle andern zu Spott.

Ja, er kann retten aus aller Not,  
selbst vor dem Teufel und vor dem Tod.“

Sieh zu, dass du dich von ihm nicht entfernst,  
nimm vielmehr sein Wort doch endlich ernst!

Bedenke darum die Geschichte von eben,  
denn Gott will: Du sollst ewig leben!